

Bezugs-Preis
in der Hauptredaktion über deren Ausgabe
abgezahlt: vierzigpfennig A 8.— bei
gewöhnlicher täglicher Auflistung im Hand-
buch A 8.75. Durch die Post bezogen für Deut-
schland u. Österreich vierzigpfennig A 4.50, für
die übrigen Länder fünfzigpfennig.

Redaktion und Expedition:
Sohnstraße 8.
Telegraphen 158 und 222.

Filialredaktionen:
Alfred Hahn, Buchhandl. Ullstein'sche, 8,
2. Stock, Käthe-Kreuzstr. 14, u. Königsberg 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Waisenstraße 84.
Telegraphen Raut 1 Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:
Gottlieb Duden, Herzl. Buchhandlung,
Königstraße 10.
Telegraphen Raut VI Nr. 4608.

Nr. 320.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 26. Juni.

Die Stichwahlen.

Etwas rätselhaft über die Ergebnisse der Hauptwahlkämpfen vom 16. d. wird über die Resultate der gestrigen Stichwahlen berichtet. Zuverlässiger aber als das, was unmittelbar nach den Hauptwahlen gemeldet wurde, ist das, was über die Stichwahlsergebnisse einfließt, leider nicht. Berichtigung isolat auf Berichtigung, so das es unmöglich wäre, sich ein klare Bild von dem Gesamtergebnis zu machen. Nur eines ist leider völlig klar: im Niedersächsischen Sachsen sind bis auf den Bayreuther Wahlkreis alle an die Sozialdemokratie verloren gegangen. Selbst unter Leipzig, das so lange die vergebene von der Linkspartei bekräftigte Hoffnung des Nationalismus und geschäftigen Liberalismus war! Und was das Verhältnisse und Niederdrückendste gerade an dieser Niederlage ist: sie ist nicht auf ein nachteiliges Anwachsen der Sozialdemokratie zurückzuführen, sondern auf einen Abfall bürgerlicher Gruppen, die sowieso sozialdemokratisch geblieben sind, sondern durch die Unterstützung des sozialdemokratischen Kandidaten lediglich ihre Zustimmung über den Gang der Reichspolitik, wie über Verantwortung vor der Hauptwahlkampf geben wollten. Alles die Zustimmung überbaute nachdrücklich bei einer solchen Entscheidung kein Vierstimmung ist es jedenfalls auch im Freiburger Wahlkreis gewesen, was den Sozialdemokraten den Sieg verschafft hat; hier freilich Zustimmung über die Person des vom „Partei“ ausgetragenen Kandidaten. In diesem ist auch eine Zustimmung aus solchem Grunde keine gerechte Erachtung für Kaufheit oder gar für direkte Begünstigung des alten bürgerlichen Parteien gemeinsamen politischen Gegners. Bessere politische Schaltung hätte wie in Leipzig, so auch im Freiburger Kreis sicherlich zu glänzenderer Reaktion geführt. Aber freilich, wohin soll die politische Schaltung kommen bei der Schaffmäßigkeit, die in der Praxis des politischen Vereinslebens der bürgerlichen Parteien in Sachsen seit Jahren eingetreten ist? Neue Vereine oder alte ziehen wie Pfeile aus der Fuge und erfreuen sich sorgloser Wege und einer gewissen Blüte. Aber in den politischen Vereinen, wo solche überbaupotesten, herrscht fast durchweg eine fast unglaubliche Dote. Und wenn die Vorstände sich noch so sehr bemühen, den Mitgliedern Verständnis und Altersgefühl zu bieten: der Bruch der Verbindungen bleibt weit hinter dem zurück, dessen die Vorträge irgend eines mittelmäßigen Kreises sich zu erfreuen haben. Wo sollen politische Schulung, Kenntnis der Meinung und der Wünsche und gar eine Organisation bestehen, auf die man im Wahlkampf mit der so tieflich organisierten Sozialdemokratie stützen kann? Was soll man bei den Verhandlungen einer bürgerlichen Partei zu anders mit auch nur anähnlicher Sicherheit die Stärke definieren, die man hinter sich hat und auf die man seine Ansprüche gründet? Wie zu einem sicheren Urteil darüber kommen, welcher Kandidat der geeignete und aussichtsreichste ist? Wie mit Takt die Auswahl der Agitatoren und Redner

treffen? Zum Glück ist gerade dieser Mangel noch am ersten zu erkennen. Es darf aber auch keine Stunde mit der Angriffnahme einer Belebung des politischen Vereinslebens der bürgerlichen Parteien geschriften werden. Gerade die erzielten Niederlagen werden überall die Einheit in das, was steht, vermehren. Und treten dann auch die bürgerlichen Parteien im Laufe der Legislaturperiode einander näher und ziegen gemeinsam, was ihnen gemeinsam ist, so ist wenigstens ein Wohlstand gegeben, später die jetzt erzielten Schäfte auszuwählen und die Sieger der jüngsten Wahlen später in ihre maßlichen Grenzen zurückzubringen. — Was die Ergebnisse in den übrigen Teilen des Reiches betrifft, so finden unsre Seher an anderer Stelle eine Zusammenstellung, deren unbedingte Auswirkung wie allerdings nicht verbürgt können, die aber alle bisher eingelaufenen Meldungen und Berichtigungen berücksichtigt. Es ergibt sich aus ihnen, daß die Sozialdemokratie zwar nicht ganz die Erfolge errungen hat, die der „Vorwurf“ in seiner Größe trug, sie ist sogar in einigen der bisher gehirnten Wahlbezirken zu Boden gerungen worden; aber sie zeigt doch als die zweitstärkste Partei, um vielleicht zwei Dutzend Wahlbezirke gekämpft, in den Reichstag ein und wird dort wohl ungezähmter stehen, als im letzten Reichstag. Seinen Höhepunkt ist der Dammerder Antrag zum Bonus für seine rheinischen Heldenaten in Abstimmung mit anderen, solchen Bonus vereinbart, um die Wahlperiode zu verstetigen. Der Antrag ist immer neu und wurde dann der Bonus gegen den ersten Kandidaten erhoben, er habe zu dem Zeitpunkt der Eröffnung des abgelaufenen gleichen Reichstagswahlbezirks noch den geplant, die Wahlperiode zu fortsetzen zu haben. Letztlich liegen die Erklärungen, die voraussichtlich in der ersten Hälfte der abgelaufenen Jahre gemacht wurden, solchen Bonus gerechtfertigt erscheinen. In der ersten Tagung des Reichstags nach Wahlen wurde jedoch ein unverhältnismäßig großer Teil der zur Verhandlung stehenden Sitz mit dem Kandidaten der Sozialdemokratie fortgesetzt und sich in den folgenden Beschlüssen regt über die Art ihrer Beteiligung an den Wahlen. Erst in der zweiten Tagung der Regierungperiode steht die Sache vor dem Kandidaten wiederum, um mit jo viele Eifer an die gegebenen Aufgaben der Zeit heranzutreten, als sich mit der Sorge für die Fortführung der Wahlpropaganda vereinten. In der zweiten Sitzung aber bestätigte es in der Regel die Rücknahme auf die nächsten Wahlen des Interesses und einiger der radikalen Parteien wiederum in einem Maße, daß die Regierung so kurz kommen mußte, daß nachstehenden Sitzungen zu erfüllen. Infolgedessen griffen die vereinbarten Regierungen auf den alljährlichen Antrag zurück. Bei der gegebenen Gelegenheit, die Wahlperiode zu verlängern, batte die Mehrheit Wiesenhof - Richter-Gillenberger einen konsolidierten Widerstand entgegengesetzt. Die Verlängerung des Sitzes der Wahlperiode von drei auf fünf Jahre wurde sowohl im Reichstag wie im Abgeordnetenkabinett durch die sogenannte Konsolidierung beschlossen, was sie erlangte im Jahr 1888 Gelegenheit. Wiesenhof jetzt zur Verlängerung der Wahlperiode zurück, so würden sich die alten Lebhabtäne von Neum herauszustellen. Einem Vorteil davon hätten vornehmlich nur die Radikalen, insbesondere die Sozialdemokratie. Die Schwierigkeit, eine Organisation für die Wahlen auch bei längerer Dauer der Regierungperiode lebendig zu erhalten, will uns nicht so groß erscheinen, wenn nur Persönlichkeiten vorhanden sind, die sich herausbilden und hervortreten, die es auf sich nehmen, Arbeiten der Organisation sich zu unterziehen, die wie im großen so auch im kleinen immer nur von wenigen geleistet werden. Dies liegt es dann ob, insbesondere auch die Abgeordneten der Partei zu veranlassen, daß sie

Ausbau der Parteidorganisation und die Wahlparolen.

In einem aus von und widergezeigten Artikel förmlich ein „Rot-Blatt-Korr.“ zum Ausbau der politischen Organisation auf Grund der den Wahlen gewonnenen Erfahrungen auf. Die „Frei. Ztg.“ findet diese Ausforderung sehr zweckmäßig, führt aber dazu, „die mit Unterstützung der Nationalliberalen 1888 verlängerte Wahlperiode hat es für die Wahlen erheblich erweitert, eine Organisation für die Wahlen erheblich erweitert, eine Organisation für die Wahlen erheblich zu erhalten.“ Die Meinung ist allerdings weit verbreitet, die Verlängerung der Wahlperiode sei wesentlich mit daran schuld, daß das innerpolitische Leben an Regelmäßigkeit verloren und einem Zug der Verschlechterung angenommen hat, der schon längst nicht mehr steht. Gleichwohl war der Versuch, eine Verlängerung der Wahlperiode anzustreben und durchzuführen, gerade in den abgelaufenen Jahren durchaus berechtigt. In England haben die Wahlperioden eine siebenjährige Dauer. Im kontinuierenden norddeutschen Reichstage konnte Bismarck für den alten liberalen Antrag, fünfjährige Regierungperiode einzuführen. Der Antrag ist. Innen von neuem wurde dann der Bonus gegen den ersten Kandidaten erhoben, er habe zu dem Zeitpunkt der Eröffnung des abgelaufenen gleichen Reichstagswahlbezirks noch den geplant, die Wahlperiode zu fortsetzen zu haben. Letztlich liegen die Erklärungen, die voraussichtlich in der ersten Hälfte der abgelaufenen Jahre gemacht wurden, solchen Bonus gerechtfertigt erscheinen. In der ersten Tagung des Reichstags nach Wahlen wurde jedoch ein unverhältnismäßig großer Teil der zur Verhandlung stehenden Sitz mit dem Kandidaten der Sozialdemokratie fortgesetzt und sich in den folgenden Beschlüssen regt über die Art ihrer Beteiligung an den Wahlen. Erst in der zweiten Tagung der Regierungperiode steht die Sache vor dem Kandidaten wiederum, um mit jo viele Eifer an die gegebenen Aufgaben der Zeit heranzutreten, als sich mit der Sorge für die Fortführung der Wahlpropaganda vereinten. In der zweiten Sitzung aber bestätigte es in der Regel die Rücknahme auf die nächsten Wahlen des Interesses und einiger der radikalen Parteien wiederum in einem Maße, daß die Regierung so kurz kommen mußte, daß nachstehenden Sitzungen zu erfüllen. Infolgedessen griffen die vereinbarten Regierungen auf den alljährlichen Antrag zurück. Bei der gegebenen Gelegenheit, die Wahlperiode zu verlängern, batte die Mehrheit Wiesenhof - Richter-Gillenberger einen konsolidierten Widerstand entgegengesetzt. Die Verlängerung des Sitzes der Wahlperiode von drei auf fünf Jahre wurde sowohl im Reichstag wie im Abgeordnetenkabinett durch die sogenannte Konsolidierung beschlossen, was sie erlangte im Jahr 1888 Gelegenheit. Wiesenhof jetzt zur Verlängerung der Wahlperiode zurück, so würden sich die alten Lebhabtäne von Neum herauszustellen. Einem Vorteil davon hätten vornehmlich nur die Radikalen, insbesondere die Sozialdemokratie. Die Schwierigkeit, eine Organisation für die Wahlen auch bei längerer Dauer der Regierungperiode lebendig zu erhalten, will uns nicht so groß erscheinen, wenn nur Persönlichkeiten vorhanden sind, die sich herausbilden und hervortreten, die es auf sich nehmen, Arbeiten der Organisation sich zu unterziehen, die wie im großen so auch im kleinen immer nur von wenigen geleistet werden. Dies liegt es dann ob, insbesondere auch die Abgeordneten der Partei zu veranlassen, daß sie

in lebendiger Führung mit den Wählern bleiben, auch in den Wahlkreisen, in denen die betreffende Partei bei den jeweils letzten Wahlen aussaffen sollte. Dann kommt „Leben in die Worte“, um und in der Sprache des Volkes auszutüfeln. Die ewige Wahlpropaganda von der Tribune der Parlamente schafft in vielen Fällen mehr, als sie nicht.

Die „Völkerung“ der Krise in Ungarn.

Die meisten ungarnischen Blätter äußern sich bei Beurteilung der Beilegung der Kabinettsoffensive sehr verwundert darüber, daß man dem Grafen Ábrahám gehörte, was Herrn S. Szell verweigert wurde, und hellen einmütig die moralische Unterlage der Regierungspartei fest. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Parlamentsabschließt ist ein geschlagener Heer, das sich ob seiner Niederlage einer verärgerten Minorität gegenüber schämen muß. Eine Regierungsmehrheit, die ihren Verlust nur so lange erfüllen kann, als die Opposition ihr keine ernsten Schwierigkeiten bereitet, verfügt über moralische und politische Qualitäten in nur sehr unzureichendem Maße. Entweder die Mehrheit wird eine Wandlung durchmachen, die ihre Willensstärke habe, oder es werden rasch unabschöpfbare Verluste eintreten. „Budapesti Hirlap“ verzerrt darauf, daß der Sieg der Unabhängigkeitspartei nur schwierig und daß der Erfolg eigentlich ausgeschlossen sei, da die Militärvorlagen nicht durchgesetzt, sondern in einem späteren Zeitraum neu vorgelegt werden. Dagegen sei auf der Besatzungsleiter stark bestrebt, daß Anteile der Regierung dabei gelöst, das Vertrauen zwischen Regierung und Parteien sei erhöht, und wie sind dort, wo wir vor sieben Monaten standen, mit dem Unterschied, daß das kürzige Kabinett Szell überstimmt geworden wurde. — „Budapesti Napló“ glaubt die Verhandlungen des Grafen Ábrahám mit der Unabhängigenpartei, die gründig gewesen war, die Mission des Bonns gegen Erhaltung ihrer Forderungen nicht zu verhindern. Franz Kossuth ist unzufrieden mit der Kette und behält erfolgt die Aufhebung des Kabinetts Szell. Die Opposition hat gesiegt, aber es ist die Verlängerung und das Ansehen der Krone. Es wird ein großer Stand Arbeit sein, die erlösten Schäden auszugewöhnen. „Pesti Napló“ schreibt, Graf Ábrahám habe nicht gesiegt, sondern nur Waffenstillstand geschlossen. Das Blatt befürchtet, daß die Bedingungen für eine gründliche Erneuerung der Krone dennoch nicht geschaffen werden. Die Kriegsverwaltung habe nachgegeben, um nicht nationale Konsequenzen machen zu müssen. Daß dem Bonn gestattet wurde, was Szell verlangt hatte, macht bestätigt der eigentliche Mission Ábrahám. Der Kampf wurde nicht beendet; jedermann in Ungarn mußte gegenüber der unverhüllten gemeinsamen Regierung auf den Hut sein.

Kinderfürsorgegesetze in Schweden-Norwegen.

Sie dem 1. Januar d. J. befindet sich auch Schweden im Besitz eines Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Kinderjähriger, das sich im Gegensatz zu dem preußischen Gesetz vom 2. Juli 1900 auf die Kinder unter 15 Jahren bezieht, in den Vorlesungen, Hörsalen und Zielen aber mit diesem übereinstimmt. Auch bei dem

Feuilleton.

Hotel Alpenrose.

Roman von Arthur Schleiner.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Auf der Sandstrasse vom Bahnhof Schwarzwasser zum gleichnamigen Alpendorf liegen durch mächtige Eichenwaldstücke hindurch unter Weitblicken zahlreiche Wagen und Omnibusse, in welchen Reisende aller Art zu den Hotels in Schwarzwasser befördert werden. Anstrengend und knatternd geht die etwa zwei Kilometer lange Fahrt in raschem Tempo, die vollgestopften Wagen liegen eben in die Dorfschule ein, wie zufrieden trauen die Kutscher mit den langstieligen Peitschen zum Zeichen, daß sie

Wie ein kommandierender General steht der Besitzer des Hotels „Alpenrose“ auf der Freitreppe seines beschaulichen Hotels und blidt die Dorfschule hinab, den erwarteten Wagen entgegen. Ein kleiner, unterlegter junger Mann mit ungemein flauen, frischen Augen, Energie führt das Etablissement, welches von diesem braunen Bart à la Victor Emanuel II. umwittert ist. In tadellosem schwarzen Salontrock hat der Hotelier Ambros Thürnischberger den Platz, welche zum jetzigen Saisonbeginn fällig sind und ihm die kurze Sommerferne bringen sollen.

Auf das Feierabendmaß nimmt der Hotelier durch Aufheben der linken Hand, und im selben Augenblick lärm in schweren Türen, die durch das große Haus gelten, die Hotelglöde. Leben wedwend in der Halle der Haushaltsservice. Im breiten Flur des Hotels rauden Zimmermädchen, Kofferträger, Hoteldiener auf und bilden sofort Spalier, der Schwarzwaldbad Österfelder holt heran und nimmt Platz in der Office neben der mächtigen Mandoline, auf welcher die Zimmerschläfer mit entsprechenden Schlüsseln angebrückt sind. „Zimmer frei, Nr. 15 ist besetzt, 17 und 19 reserviert! Alles übrige geöffnet!“

Dann rauscht die erste Gaunzone, ein eleganter, doch verhinderter Landauer des Hotels heran. Thürnischberger hat mit einem einzigen Blick die Infanterie gemustert und zugiert, eine tadellose Bergung, dann eilt der Hotelier die Treppe hinab, um eigenhändig den Wagenhülfen zu

öffnen. Der erste Hoteldiener Franz, wegen seines Knieleidetzes der „Patriotische“ genannt, springt heran, ihm nach einige Geschütze, die sich des zahlreichen Handgedraps bemühten.

„Die Herrschaften müssen Quartier?“ fragte Thürnischberger und half den zwei Damen galant beim Aussteigen.

Ein älischer, distinguiertes Herr knarrte: „Ja, zwei schöne Zimmer, nicht zu hoch, Front auf das Gebirge, ruhige Lage!“

„Sch' wohl, mein Herr“, erwiderte Thürnischberger, und rief dem Hoteldiener zu: „Nr. 12 und 14 dienen Herrschaften!“

Geborham und gebaut meldete Franz, der erste Hoteldiener, dies dem Oberstleutnant, welcher diese Nummern auf der Bandole rauschte mit Freude durchtritt und die Schlüsse dem betreffenden Zimmermädchen einhändigte.

Anstrengend begrüßte Franz die ihr zugewandten Gäste, nahm den Damen Lieberwurst und Schirme ab und geleitete „Ihre“ Herrschaften ins erste Stockwerk zu den Zimmern und den Aufzügen. Eines über ihn jetzt sicher: Der neue Reichstag steht noch erheblich mehr unter dem Zeichen von Zentrum und Sozialdemokratie, als der gewogene. Schöne Aussichten!

still many persons who wish to take a lodgement in my house!“

„Well, two rooms, each with two beds, and on the street-side. What is the prize?“

„Which story?“

„The highest prize that we shall pay for a room is four shillings!“

„All right, number 95 and 96 in the third story!“

„That is very high, isn't it?“

„Please, we have a lift!“

„Where is table d'hôte?“

„There is none here! People dine à la carte, every one to his taste!“

„Is it possible? No table d'hôte? We shall not remain here, we shall go to a better hotel!“

„As you like!“

Thürnischberger trat vom Wagenhülfen weg und war im Raum von zahlreichen Touristen und Reisenden, welche die verschiedensten Besitzt verlassen hatten, umringt, die alle gleichzeitig auf ihn einstachen und Wohnung wie alle erdenkliche Auskunft über die Art ihrer Weiterbeförderung in die Schweiz forderten. Der Hotelier bat die Reisenden, sich in die Office zu begeben und wollte sich mit der Gewandtheit eines Käfers aus dem Menschenstaub winden, da fahre ich ein elegant gekleideter Franziskus am Rockknopf und sommerlich los!“

Monsieur! Pourrais-je avoir un salon avec une chambre à coucher? Puis deux jolies chambres pour ces dames et une autre pour la femme de chambre!“

„Très bien, Monsieur! Numero 7, 10 et 11, et pour la femme de chambre numéro 90. Avez-vous de grandes malles?“

„Ah mon Dieu! Nos malles! Où est notre bagage?“

„Pardon, oserais-je vous demander d'où vous venez?“

„De Munich! Nous y avons fait enrégistrer tout notre bagage directement pour Schwarzwasser!“

„Je regrette vivement de me voir obligé de vous dire que votre bagage a été retenu à la douane de Kufstein. Vous auriez du vous rendre en personne pour assister à la revision du bagage.“

„Mon Dieu! Que faire à présent?“

„Monsieur! Il nous va rester qu'à vous rendre vous-même à Kufstein pour faire visiter votre bagage. Coûte ce que coûte cette condition qu'il sera expédié!“

„Mon Dieu! Quelle sorte de temps!“

„Oui, Monsieur!“

„Alors, veuillez monter s'il vous plaît.“

Ein Telegrafenbeamter erschien an der Officetur und rief: „Herr Thürnischberger! Eine Depesche, dringend!“

Hastig unterschrieb der Hotelier den Abgabeschein und rief das Telegramm auf, um dann sofort zu rufen: „Jeant! Ich morgen ein Salón, drei Zimmer annehmen, erstes Stock referiert für Baron Blauchfeld!“

Ein hämmeriger Hoteltourist in voller Rüstung polterte herein und rief, den Münchner folglich verlässt: „Herr Herr Nachbar! Geben S' gutwillig ein Platz! der in Ihrer Hütte oder ist die Kaffee' einschön voll? Mein Geld ist nicht von Flei und der Tisch grob!“

„Ah, ein Münchener Herr! Habe die Ehre! Besitzräum am Tisch! Zimmer Nr. 75, wenn's angenehm ist!“ brach lautend der Hotelier in seiner Vorliebe für den Münchener Flaschenhals.

„Der mit dem Schloss! Und wo ist das Möbel, was dazu gehört? Servus, Herr Nachbar! Ich geh' gleich zum Weißbräu!“

Das Vorhaben einer Gaunze veran